

Auf LinkedIn ist alles hihi und haha

Glosse Prahlerei, Fake News und Überwachung: Die Plattform für Anzugträger ist keineswegs bekömmlicher als Tiktok, findet unsere Autorin. Eine Kritik in sieben Punkten.

Alice Britschgi

Es gibt ja viele Studien und Medienberichte dazu, wie schädlich Tiktok für unsere Kinder und Jugendlichen ist. Aber haben Sie schon mal darüber nachgedacht, was LinkedIn mit uns Erwachsenen macht? Nur weil auf den Profilfotos alle Anzug tragen, ist die Plattform nämlich keineswegs bekömmlicher als Tiktok. Nein, sie ist genauso giftig. LinkedIn ist das Netzwerk für toxisches Erwachsensein – und eigentlich gibt es dafür genügend Warnzeichen. Ich präsentiere: die sieben grössten LinkedIn-Red-Flags.

1 Die Stimmungsaufheller

Wer einmal durch LinkedIn scrollt, kann nicht anders, als zur Überzeugung zu gelangen, dass hier alle auf Happy Pills sind. Anders ist die penetrante Fröhlichkeit der Userinnen und User kaum erklärbar.

Am Vormittag hat die Kollegin noch über ihre zugeteilte Aufgabe gestöhnt, am Abend ist sie «thrilled to announce this incredible opportunity». Der Freund, der eigentlich gerade in einer Lebenskrise steckt, weil er vielleicht einen ganz anderen Lebensweg hätte einschlagen sollen, ist auf LinkedIn plötzlich «dankbar» für all die bewegenden Momente im letzten Jahr, «what a transition!». Und natürlich sind da noch all die anderen, die «very excited» sind, dass sie jeden Tag um sechs Uhr aufstehen «dürfen», um zu arbeiten. Give me a break!

2 Die Fake News

Ganz nach Pippi Langstrumpf gilt auf LinkedIn: «Ich mach' mir die Welt, widde, widde wie sie mir gefällt.» Wer während eines Sabbaticals einmal eine Universität betritt – zur Vordertür rein und hinten wieder raus –, steigt auf LinkedIn prompt zum emeritierten Professor auf. Und der Kollege, der einen Nachmittag lang mit seinen Nachbarskindern gespielt hat, brüstet sich auf LinkedIn danach mit Freiwilligenarbeit. Ich war mal mit etwa zwanzig Leuten für einen vierwöchigen Kurs an einer deutschen



Penetrante Fröhlichkeit: Die Arbeitswelt durch die Brille von LinkedIn. Foto: Westend61, Getty Images

Journalistenschule – danach verkündeten wir auf LinkedIn alle grossartig unseren neu erlangten Abschluss. Und ja – auch ich. Wenn ich das alles schon früher gewusst hätte, hätte ich mir mein Studium sparen können.

3 Die Überwachung

Ach, es ist so unangenehm. Egal, ob man einen Blick auf das Profil der Kollegin wirft oder ein Satzzeichen im eigenen CV korrigiert – LinkedIn informiert sogleich die halbe Welt darüber.

4 Die Roboterapokalypse

Die viel berufene KI-Dystopie ist auf LinkedIn längst Realität, Roboter und Lebewesen sind kaum noch voneinander zu unterscheiden. Dauernd bekommt

man irgendwelche Nachrichten zugeschickt, ohne zu wissen, ob dahinter wirklich ein Mensch steckt oder ob die Zeilen automatisiert ins Postfach gelangten.

Auf viele Nachrichten schreibe ich darum erst gar nicht zurück. Wer weiss, wo ich in meiner Karriere schon stehen könnte, wenn ich all den «Talent Acquisition Teams» geantwortet hätte. Es geht aber noch weiter: Selbst bei den Personen, von denen man weiss, dass sie im realen Leben existieren, bleibt jeweils unklar, ob sie ihre Posts und Kommentare selbst verfassen – oder ob sie nur aus Versehen auf einen Knopf gekommen sind, der sofort eine Nachricht ausgelöst hat: «Ich habe einen neuen Job und arbeite jetzt als unterbezahlte Prakti-

kantin in der Kulturbranche!» – «Herzlichen Glückwunsch!»

5 Die Fehleinschätzungen

LinkedIn kennt uns schlecht – oder zumindest mich. Von den Jobangeboten, die es mir so fleissig zuschickt, ist eines absurder als das andere. Ja okay, vielleicht liegt es daran, dass ich mein Profil nicht immer sauber führe. Aber selbst mit den vorhandenen Infos müsste LinkedIn eigentlich darauf kommen, dass ich mich als Nächstes nicht als «Hilfsarbeiter/in Logistik» oder als «Quereinsteiger/in Metzgerei» bewerben werde. Und falls LinkedIn so schlau war, zu erkennen, dass es in der Medienbranche jobmässig momentan einfach nicht so gut aussieht, ist es wahrlich nicht die

LinkedIn kennt mich schlecht: Von den Jobangeboten, die es mir so fleissig zuschickt, ist eines absurder als das andere.

einfühlsamste Taktik, mich mit diesen «Top Jobs für Sie» darauf hinzuweisen. Vielleicht vermutet LinkedIn aber einfach, dass das, was da alles in meinem CV steht, sowieso geflunkert ist. Touché!

6 Die Prahlerei

Schweizerinnen und Schweizer seien bescheiden, heisst es ja oft. Ich weiss nicht. Waren die Leute, die das behaupten, je auf LinkedIn unterwegs?

Früher, in der Schule, galt «du Shower» noch als Beleidigung. Heute feiern sich die Leute auf LinkedIn selbst ab, als gäbe es kein Morgen. Das ist ein bisschen wie mit der Hate Speech. Im Alltag, von Angesicht zu Angesicht, würde niemand so reden. Aber auf LinkedIn ist jedes «achievement» so formuliert, als handle es sich dabei um die eigenen Memoiren: «Noch vor zehn Jahren hätte ich nie gedacht, dass ...» Was hätten Sie nie gedacht? Dass Sie sich einmal öffentlich selbst so abfeiern werden? Ich auch nicht, aber ja, da bin ich nun UND HABE EINEN NEUEN JOB!

7 Das Life-Coaching

Eigentlich geht es bei LinkedIn ja um Business – knallhart. Aber jeder fünfte Post geht mittlerweile so: «Hach, ich liebe mein Leben! Wieso? Weil ich jeden Morgen um drei Uhr aufstehe, um achtmal um den Zürichsee zu rennen. Ich habe hier vier Punkte aufgelistet, wieso es sich lohnt, den inneren Schweinehund zu überwinden. Wäre das nicht auch etwas für dich?» Nein, wäre es nicht. Ich, für meinen Teil, liebe mein Leben, weil ich nie um den Zürichsee jogge – und weil ich keine Selbsthilfebücher lese. Würde ich eines lesen wollen, hätte ich mir längst eines gekauft. Da ist mir die CV-Schwindelei noch lieber.

Und weil die Medien nicht einseitig berichten sollen, zum Schluss noch etwas Positives über LinkedIn, aufgespürt in einem Reddit-Thread zur Plattform. Ein User schreibt da: «Löschen des eigenen Accounts geht super einfach und schnell, da könnten sich andere Plattformen noch eine Scheibe von abschneiden.»